Michael Garthe

Chefredaktion

Die RHEINPFALZ

Der Dom in der Kunst

Laudatio zur Doppeljubiläumsausstellung

der Galerie Kulturraum und des Dombauvereins

Speyer, 14.6.2020

Es geht um Viererlei: den Dom, die Kunst, den Dombauverein und die Galerie Kulturraum.

Welch eine Herausforderung für einen Laudator!

Die Kunst ist etwa so alt wie die Menschheit. Der Dom wurde vor fast 960 Jahren geweiht.

Der Dombauverein und die Galerie Kulturraum sind jeweils 25 Jahre alt. Immerhin: Zusammen kommen sie auf 50 Jahre.

Gemessen an der Ewigkeit von Kunst und an der fast tausendjährigen Existenz des Speyerer Domes sind zwei Mal 25 Jahre nur ein Wimpernschlag. Gemessen an einem Menschenleben aber sind 25 Jahre sehr viel. Und wer weiß, was die Galerie Kulturraum und der Dombauverein in einem Vierteljahrhundert alles geschafft haben, der kann einfach nur den Hut ziehen und Dankeschön sagen für großartiges Engagement für die Kunst und für den Dom, und damit, und das sage ich ganz bewusst, für das Allgemeinwohl. Denn die Kunst und der Dom gehören hier in der Pfalz zu unserem Wohlbefinden einfach dazu. In den vergangenen drei Monaten haben wir das vielleicht so sehr gespürt wie lange nicht mehr.

Lassen Sie mich vor allem über den Dom reden. Das kann ich sicherlich besser, als über die Kunst zu reden. Wenn man aber so über den Dom redet und mal das Experiment macht, im Redetext das Wort Dom durch das Wort Kunst zu ersetzen, bleibt der Text ganz oft sinnvoll und verständlich. Das Experiment, das Wort Dom durch „Dombauverein“ oder „Galerie Kulturraum“ zu ersetzen, habe ich gestern Abend, als ich diese Rede vorbereitete, nicht mehr gemacht. Sie können es ja gedanklich mal versuchen.

Durch seine Bronzeportale, die 2000/2001 mit Hilfe der Spenden von RHEINPFALZ-Lesern und des RHEINPFALZ-Verlages restauriert wurden, betritt man den Speyerer Dom. So kommt man in einen mächtigen, in einen großartigen Raum. Einen Raum, der einen trotz seiner Höhe und Länge nicht einschüchtert, nicht klein macht – einen Raum, der hell ist, der schlicht ist, der jene, die ihn betreten, Menschen sein lässt. Die Portale schließen sich hinter den Besuchern, und die eigene Welt des Domes nimmt sie gefangen, veranlasst sie, im Denken und Fühlen für Momente umzuschalten: Man horcht in sich hinein, man ruht sich aus. Man besinnt sich, lässt die Gedanken schweifen. Vielleicht empfinden Sie ja so etwas oder etwas ähnliches auch gleich beim Betrachten der ausgestellten Bilder. Im Dom denkt man an Gott oder man erinnert sich an Verstorbene. Man betet oder man bedankt sich im Stillen für ein Glück, das einem widerfahren ist. Und wenn man den Dom verlässt, dann nimmt man etwas mit: neue Kraft und die Erinnerung an einen ganz besonderen Raum. Die meisten Menschen, die den Dom einmal betreten haben, kommen wieder her.

Man muss sich das einmal vorstellen: Der Speyerer Dom fasziniert seine Besucher – jeden Tag, Jahr für Jahr, seit Jahrhunderten, seit 960 Jahren. So verbindet er Menschen über Generationen hinweg, wie es kein anderes Denkmal der Pfalz bewirkt.

Dieser Dom ist ein Monument der Verehrung Gottes und ein Monument menschlicher Schaffenskraft. Man kann nur staunen darüber, zu welch bautechnischer und kultureller Höchstleistung der christliche Glaube die Menschen einst angetrieben hat. Wäre das heute überhaupt noch denkbar? Der Dom soll zu Christus führen, der von sich sagt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich eintritt, wird gerettet.“ Freilich: Spärlicher als heute ist der Glaube an Gott und Jesus Christus kaum je gewesen während des 960-jährigen Bestehens des Domes.

Umso zeitgemäßer ist die lateinische Losung über dem Hauptportal: „Ut unum sint“ – damit sie eins seien. Gemeint sind damit die Einheit des Christentums und die Einheit der Völker Europas. Mir scheint es dringend, an dieser Einheit der Völker Europas wieder entschlossener zu bauen. Wie sorglos gehen doch in unserer Zeit viele Regierungen und vielen Menschen mit dem europäischen Gedanken um. Sie wissen offenbar gar nicht, was sie da riskieren.

Ich würde dieses „Ut unum sint“ in diesen Tagen aber gerne erweitern auf alle Menschen, egal welcher ethnischen und sozialen Herkunft, welchen Glaubens, welcher Bildung, welchen Geschlechts. Ja, ich wünsche mir auch, dass „Ut unum sint“ wieder gilt oder gültig wird zwischen Europa und den USA oder zwischen Europa und China oder zwischen Deutschland und Russland oder zwischen Europa und Afrika oder zwischen den Menschen und der Natur. Eine Welt, die eins wäre mit sich, darf nicht nur ein Traum bleiben. Wir müssen daran arbeiten – gemeinsam, entschlossen, unerschrocken.

Die Kathedrale in Speyer ist in ihrem Ursprung kein deutscher Dom. Vor 960 Jahren gab es kein Deutschland. Menschen aus vielen Völkern Europas haben diese Kirche gebaut – und sie mehrfach zerstört. Der Dom mahnt die Völker Europas, Frieden zu wahren und ihre Einheit herzustellen: Ut unum sint! Wer den Dom erhält, durch Spenden für seine beständige Sanierung, wie es der Dombauverein macht, der tut auch etwas für die Einheit der Völker Europas.

Nicht zuletzt ist der Speyerer Dom die Kirche der Pfälzer. Er ist herausragendes Denkmal ihrer Heimat. Er ist Symbol ihres Zusammengehörigkeitsgefühls. Er mahnt auch sie, ihre Einheit zu wahren. Tausende Pfälzer haben sich dafür eingesetzt, indem sie bei den Aktionen der RHEINPFALZ und der Europäischen Stiftung Kaiserdom „Die Pfalz läuft für den Dom“, „Die Pfalz singt für den Dom“ und „Die Pfalz malt für den Dom“ und „Die Pfalz liest für den Dom“ mitgemacht haben. Vielleicht erinnern sich ja einige von Ihnen noch an den „Konradslauf“ vom Kloster Limburg zum Dom, an das Konzert der Pfälzer Chöre im Dom, an das Riesendommosaik oder an das Lesefestival in Speyer.

Der Dom ist ein Kunstwerk und viele Kunstwerke handeln vom Dom. Ich hatte noch keine Möglichkeit, die jetzt in der Galerie Kulturraum versammelten Werke von Künstlern aus Speyer, der Pfalz und darüber hinaus zu sehen. Umso mehr freue ich mich gleich auf die Kunst von Thomas Baumgärtel, Stefan Becker, Heinrich Betz, Wolfgang Blanke, Irmgard Böhmer-Saal, Michel Friess, Jochen Frisch, Ralph Gelbert, Karin Germeyer-Kihm, Georg Karbach, Anne Ludwig, Zoran Petrovic´, Robert C. Rore, Eberhard Spitzer, Thitz und Regina Wiede. Es ist wunderbar, endlich wieder eine Kunstausstellung besuchen zu dürfen, ins Konzert oder ins Theater gehen zu können. Vieles mag scheinbar irgendwie ohne Kultur gehen. Ich empfinde es aber so: Ohne Kultur ist alles nichts.

Dr. Karl-Georg Berg, Kulturredakteur der RHEINPFALZ-Redaktion hier in Speyer schrieb: „Erhaben oder heiter, malerisch oder plastisch, figurativ oder abstrakt, großformatig oder kleinteilig: Es sind Dom-Bilder von sehr unterschiedlicher Art, die in der Galerie Kulturraum zu sehen sind. Sie zeigen eindrucksvoll, wie sehr das fast 1000 Jahre alte Weltkulturerbe in Speyer für Kunstschaffende von heute ungebrochen eine Quelle der Inspiration ist. Das architektonische Meisterwerk der Romanik hat seine Ausstrahlung auf die Künstler bewahrt“. Ich bin mir sicher, dass Herr Dr. Berg uns da nicht zu viel versprochen hat.

Anrede,

ich bin Christ, leidenschaftlicher Europäer, sehr gerne Deutscher und Pfälzer mit Herzblut. In jeder meiner Identitäten ist der Dom meine Heimat. Deshalb engagiere ich mich seit Jahrzehnten für seinen Erhalt - als Mitglied des Dombauvereins und als Mitglied des Kuratoriums der Europäischen Stiftung Kaiserdom. Es freut mich sehr, dass ich heute zu dieser Ausstellung reden durfte. Ich danke den Künstlerinnen und Künstlern sehr herzlich dafür, dass sie das Einmalige des Domes in ihren Werken jeweils so einzigartig zum Ausdruck bringen.

Ich gratuliere dem Dombauverein und der Galerie Kulturraum sehr herzlich zu ihrem 25. Geburtstag. Ich biete beiden an, auch zu ihrem 50. Geburtstag zu reden – das wäre kurz vor meinem 100. und ist zu schaffen!

Und bitte denken Sie daran: Ut unum sint.